

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

28. Sonnabend, am 7. April 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Freihafen. Gallerie von Unterhaltungsbildern aus den Kreisen der Literatur, Gesellschaft und Wissenschaft. 1stes Heft. Altona, bei Hammerich. 1838.

Außer der bei Cotta erscheinenden „Vierteljahrsschrift“ haben wir noch die vorliegende und an beiden ein paar schätzbare Journale erhalten. Der Inhalt des „Freihafens“ erscheint uns in seinem ersten Hefte noch interessanter als der des zuerst genannten. Die „Scheidewege“ von Barnhagen von Ense theilen interessante Erlebnisse des Autors aus den Jahren 1808 und 1809 mit. Tief und wohlwollend gedachte Bemerkungen, die auch für die neueste Zeit von bedeutenden Beziehungen sind, durchflechten die Darstellung überall. Das Zusammentreffen des Verfassers mit Kerner ist in dieser Hinsicht besonders bemerkenswerth. —

Die Excommunication von H. König schildert die früheste Jugend dieses Schriftstellers, der zum Mönch bestimmt war, und wegen seines „Rosenkranz eines Katholiken“ von dem Bischof von Fulda excommunicirt wurde, auf eine Weise, die zugleich ergreifend, naiv und rührend ist. Wir begegnen diesem Schriftsteller überall — etwa das Feld des Dramas ausgenommen — mit großem Vergnügen. —

Des geistreichen Carus Fragmente aus Briefen über das Erdleben sind von der wichtigsten Bedeutung und seines tiefen Forscher sinnes würdig, nur werden sich unter den Lesern, für welche der „Freihafen“ berechnet scheint, wenige finden, die solche ihrem ganzen Werthe nach zu würdigen wissen. —

Die Literaturblätter, so wie die Gedichte aus den Bergen, von Dr. Wises, von denen wir, wegen Mangel des Raums, ein paar mitzutheilen nur ungern unterlassen, sind des Namens des geschätzten Autors nicht unwerth, eben so machen die Literaturblätter über Diderot und die geistlichen Antiphonien von Karl Rosenkranz, dem Autor Ehre. —

Was die Correspondenzblätter anlangt, so sind sie von geringerem Interesse und zum Theil einseitiger Richtung. Dahin rechnen wir z. B. unter der „Berliner Correspondenz“ die Behauptung, daß der „langweilige und mittelmäßige“ Roman von Steffens „die Revo-

lution“, den „Niemand in der Welt ohne Pein durchlesen kann“ — der aber nur einer, früher um Steffens herum schwänzenden Kameraderie „Pein“ verursacht — schon „verschollen“ sey. Die zweite Auflage die er bereits erlebt hat, widerlegt diese literarischen Unwahrheiten zur Genüge. — Nach der „Hamburger Correspondenz“ wird im dortigen „Telegraphen“ das „Mitleid und die Rührung für den abgeführten Erzbischof von Köln zu erwecken gesucht.“ Das ist nicht zu verwundern, dieß ist ganz „jungdeutsch“; das Gegentheil würde uns Wunder nehmen. — Eben so heißt es, daß die Hamburger Damen „dem Herausgeber des Delphins einen recensirenden Matrosen oder Krahnzieher auf den Hals geschickt haben.“ Die Damen haben Unrecht! Nach dem Emancipiren, das Maltraitiren; das ist nicht anders. Ueberdem, meint der Correspondent, müsse Jeder „der eine Stadt besucht, und dort sein schweres Geld verzehrt“ über diese äußern können „was gerade seine Ansicht sey.“ Wir wünschen den schönen Hamburgerinnen, daß Niemand, weder umsonst, noch für „schweres Geld“ bei ihnen esse, der der Ansicht sey, daß man unter irgend welchen Umständen, die Rücksichten vrrgesse, die man dem schönern und zarteren Geschlecht schuldig ist, so wie, daß sie der ihnen jetzt mehr als je drohenden Emancipationsgefahr stets glücklich entgehen mögen. — In der „Leipziger Correspondenz“ läßt es der Einsender „dahin gestellt seyn, ob sich die Verlagshandlung der „Urania“ durch Aufnahme der Novelle: Biondetta, mit dem lesenden oder kritisirenden Publikum habe einen Spaß machen wollen, „indem sie die alte bekannte Erzählung Cazottes: le diable amoureux den Almanachlesern aufgetischt.“ — Genannte Erzählung erinnern wir uns, mindestens in fünf, vielleicht aber noch mehreren Bearbeitungen, z. B. zweimal als „Teufel Amor“, als „verliebter Teufel“ etc., gesehen, ja selbst dramatisirt, in der Manier des „Häsper a Spada“, vor zwanzig Jahren als „Aurora, oder das Kind der Hölle“, zufällig als Maculatur gekauft zu haben; wenn aber auch der Taschenbuchreferent in den Blättern für literarische Unterhaltung, nach Behauptung unsers Correspondenten, „ganz außer sich ist, daß er über den Ursprung der — alten, guten, aber erschrecklich abgetretenen — Novelle, nicht klar werden kann“, so